

DER SPIEGEL 14/2008 vom 31.03.2008, Seite 27

Autor: René Pfister

GRÜNE

Zurück zu den Wurzeln

Der Übertritt Oswald Metzgers zur CDU symbolisiert den Niedergang der grünen Realos. Linke wie Jürgen Trittin sind dabei, die Partei wieder zu einer sozialen Ökobewegung zu formen.

Es war kein freundschaftlicher Abschied für Oswald Metzger, es gab keinen Dank, keine Blumen, nur ein paar schnell dahingeworfene Gehässigkeiten von den ehemaligen Parteifreunden aus Berlin.

"Reisende soll man nicht aufhalten", rief ihm die Grünen-Chefin Claudia Roth hinterher, als Metzger am Dienstag voriger Woche im Hinterzimmer eines Biberacher Hotels seinen Übertritt zur CDU verkündete, umringt von über zwanzig Journalisten und vier Kamerateams. Die Fraktionschefin im Bundestag Renate Künast sagte, einem wie Metzger könne sie beim besten Willen keine Träne hinterherweinen.

Er war mal haushaltspolitischer Sprecher der Grünen im Bundestag; zusammen mit Leuten wie Matthias Berninger und Rezzo Schlauch versuchte er, der Partei wirtschaftspolitische Kompetenz einzuhauchen. Ein paar Jahre waren sie so etwas wie die lässigere Ausgabe der FDP. Metzgers Abgang markiert das endgültige Aus der Superrealos.

Bei den Grünen sind derzeit Entwicklungen im Gange, die auf den ersten Blick kaum zueinander passen. Da gibt es auf der einen Seite Koalitionsverhandlungen mit der CDU in Hamburg. Es sieht so aus, als entstünde dort die erste schwarz-grüne Koalition auf Landesebene - ein Bündnis, das die Traditionalisten in der Partei immer bekämpft haben.

Andererseits sind die Parteilinken mächtig wie lange nicht mehr. Fraktionsvize Jürgen Trittin ist dabei, die Grünen zurück zu ihren ökosozialen Wurzeln zu führen, zusammen mit Renate Künast tüftelt er gerade ein Programm für die nächste Bundestagswahl aus: Nein zu Atomkraftwerken, Nein zu Kohlekraftwerken, Tempolimit auf den Autobahnen, dazu eine Grundsicherung für alle. Von Haushaltssanierung oder Steuersenkungen kein Wort. "Wir müssen uns auf den grünen Markenkern konzentrieren und eine Antwort auf die Gerechtigkeitslücken dieser Gesellschaft geben", sagt Trittin, und dazu gehört für ihn auch, dass man sich mit Finanzierungsfragen nicht allzu lange aufhält.

Trittin wird wahrscheinlich Spitzenkandidat für die Bundestagswahl 2009, zusammen mit Künast. Er führt die Grünen aus Überzeugung nach links, aber es steckt auch eine gute Portion machttaktisches Kalkül dahinter. Er weiß, dass die Basis den Flirt mit der CDU nur dann akzeptiert, wenn die Grünen sich inhaltlich rückbesinnen.

Am kommenden Samstag will die Partei auf einem Delegiertentreffen in Berlin ein neues Umverteilungsprojekt beraten, den Ökobonus. Im Gespräch sind 100 Euro, die jeder Bürger jährlich aus der Staatskasse bekommen soll, finanziert über eine Erhöhung der Energiesteuern. So sollen Porschefahrer über ihren Benzinverbrauch Geringverdiener subventionieren, die, so das Kalkül, nicht so viel Energie verbrauchen und somit auch durch höhere Steuern weniger belastet sind.

Das Problem ist bloß, dass nicht nur Porschefahrer zahlen müssten, sondern auch viele Unternehmen, die jetzt schon unter den hohen Energiepreisen ächzen. Noch vor ein paar Jahren hätte es bei den Grünen eine heftige Debatte über solche Vorstellungen gegeben, die Realos unterzogen jede Idee dem Praxistest. Inzwischen ist es ruhig geworden, nicht einmal von Fraktionschef Fritz Kuhn war bislang etwas zu hören.

Kuhn war mit Joschka Fischer lange der heimliche Anführer des Realo-Flügels, aber seit dem Verlust der Regierungsmacht im Jahr 2005 muss er mitansehen, wie sein Einfluss in der Partei beständig schwindet. Erst zerrupfte die Parteilinke, allen voran Jürgen Trittin, sein Thesenpapier zur grünen Marktwirtschaft. Dann verdampften seine Ambitionen auf die Spitzenkandidatur für die Bundestagswahl, weil Trittin und Künast die Sache unter sich ausmachten.

Kuhn kann sich auch deshalb nicht mehr durchsetzen, weil ihm Verbündete fehlen. Zwar gibt es noch Christine Scheel, stellvertretende Fraktionschefin und Expertin für Steuern und Finanzen, die vor ein paar Jahren den Preis der Union Mittelständischer Unternehmen entgegennehmen durfte.

"Wir dürfen die Wähler der bürgerlichen Mitte nicht vernachlässigen", sagt sie. Aber auch Scheel merkt, wie es langsam einsam um sie wird. Als sie kürzlich in der Fraktion dafür warb, Unternehmen nach zehn Jahren die Erbschaftsteuerschuld zu erlassen, erlitt sie eine Niederlage. Das Geld werde für Bildung und Soziales gebraucht, beschied ihr die Fraktionsmehrheit. Scheels Problem ist, dass viele prominente Realos den Parlamentssitz gegen lukrative Posten in der Wirtschaft getauscht haben. Matthias Berninger, einst Staatssekretär im Verbraucherschutzministerium, verdient jetzt sein Geld beim Schokoriegelhersteller Masterfoods. Margareta Wolf gab vor drei Monaten ihren Posten als wirtschaftspolitische Sprecherin auf und ging zur PR-Firma Deekeling Arndt Advisors, sie hat ein nobles Büro am Berliner Karlplatz, keine fünf Minuten vom Kanzleramt entfernt. Und Ex-Fraktionschef Rezzo Schlauch arbeitet wieder als Anwalt in Stuttgart und ist nebenbei im Beirat des Energiekonzerns EnBW tätig, der unter anderem zwei deutsche Atomkraftwerke betreibt.

Diese Art von Geschäftstüchtigkeit hat dem Ansehen des rechten Parteiflügels geschadet. Die Grünen sehen sich gern als besonders prinzipienfest, und jetzt finden viele ihre Vorbehalte gegen die wirtschaftsfreundlichen Parteikollegen aufs hässlichste bestätigt. Als zuletzt Kuhns außenpolitische Referentin Marianne Tritz als Chefin der neugegründeten deutschen Zigarettenlobby anheuerte, ging eine Welle der Entrüstung durch die Fraktion.

Für die verbliebenen Realos wäre manches leichter, wenn sie wenigstens untereinander eins wären. Doch seit Wochen debattieren sie die Frage, wer die Nachfolge von Reinhard Bütikofer antreten könnte, der im November auf dem Parteitag in Erfurt seinen Posten als Parteichef abgibt und ins Europaparlament strebt.

Geeignete Kandidaten wie der Europaabgeordnete Cem Özdemir oder der hessische Grünen-Chef Tarek Al-Wazir haben abgewinkt, für einen Newcomer aus der Provinz fehlt der Konsens. Dass Joschka Fischer die Realos unterstützt, hilft ihnen auch nur mäßig. Kürzlich machte eine Kolumne des grünen Polit-Pensionärs in der Partei die Runde, in der er Umverteilungspolitik mittels Steuern "blanke Illusion" nannte. Vielmehr böte der jetzige Wirtschaftsaufschwung Gelegenheit für eine "zweite Reformrunde". Jeder wusste, dass dies auch ein Ordnungsruf an die Grünen war. Doch die neuen Spitzenleute schätzen nichts weniger als die ungebetenen Ratschläge des ehemaligen Parteipatriarchen. "Ach, der Joschka", seufzt Renate Künast, wenn mal wieder einer von Fischers Zwischenrufen ertönt.

Trittin will bei der Bundestagswahl das Stammpublikum der Grünen an die Urnen bringen und dazu bei SPD und der Linken wildern. Die Sozialdemokraten sollen sich um die bürgerliche Mitte kümmern. Seine Pläne dafür hat er schon Außenminister Frank-Walter Steinmeier dargelegt, den er sich als nächsten SPD-Kanzlerkandidaten wünscht. Wenn es dann doch nicht für eine Koalition mit den Sozialdemokraten reichen sollte, traut er sich genug Überzeugungskraft zu, die Parteibasis von einer Koalition mit der Union zu überzeugen.

Wenn er sich da mal nicht täuscht. Als Trittin vor ein paar Tagen ankündigte, seine Partei werde ohne Koalitionsaussage in den Wahlkampf starten, erntete er von seinen eigenen Leuten Widerspruch. Claudia Roth beschwerte sich persönlich bei Trittin, und der Parteilinke Robert Zion sagte, er könne vor solchen Koalitionsspielchen nur warnen. "Es besteht eine Gefahr, dass die Grünen ein Image als reine Machtopportunisten bekommen." RENÉ PFISTER

DER SPIEGEL 14/2008

Alle Rechte vorbehalten

Vervielfältigung nur mit Genehmigung der SPIEGEL-Verlag Rudolf Augstein GmbH & Co. KG.

Dieser Artikel ist ausschließlich für den privaten Gebrauch bestimmt. Sie dürfen diesen Artikel jedoch gerne verlinken.

Unter <http://corporate.spiegel.de> finden Sie Angebote für die Nutzung von SPIEGEL-Content zur Informationsversorgung von Firmen, Organisationen, Bibliotheken und Journalisten.

Unter <http://www.spiegelgruppe-nachdrucke.de> können Sie einzelne Artikel für Nachdruck bzw. digitale Publikation lizenzieren.